

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnier und Pesther Zeitung.)

1832.

IV.

12. Jan.

Und priesen selbst EngelsTöne
Dich, liebe Rose, dich schöne,
Solange du lieblicher bist,
Man Engel darüber vergißt;
Und war der Mann, den Ihr feyert,
Besser als Ihr uns betheuert,
Mehr als ein Redner es kann,
Feyern wir selber den Mann.

Rudnay. So eben erhielten wir die nun im Druck erschienenen 1.) „Oratio funebris,“ quam etc. (Abbt, Raaber Domherr, und TabularPrälat Johann v. Stankovics), 2.) „Halottas Beszéd,“ mellyet etc. (Stuhlweissenburger Domherr Joseph v. Májér), 3.) „TrauerRede“, gehalten von (Michael v. Berghofer, Serbier TitularBischof, Raaber DomPropst, etc), 4.) „Parentatio,“ qua etc. (Carl Borromäus v. Romy, Prof. des vaterländischen Rechts im Graner Presbyterium), — die bei Gelegenheit der Exequien für den verewigten Fürsten-Primas Alex. v. Rudnay am 25., 26., und 27. Oct. v. J. in Gran gehalten wurden. Gedruckt sind diese vier Reden, (11 S., 30 S., 21. S., und 31 S., nebst den 4 Inschriften auf dem Katafall), in Quart, bei Hn Jos. Beimel, und derselbe beabsichtigt auch, wie man uns meldet, davon, mit Hinzufügung der verschiedenen gedruckt ausgegebenen TrauerGedichte etc, eine OctavAusgabe für den Buchhandel zu veranstalten. — Vorerwähnte Reden betreffend, charakterisiren sie sich für eine Anzeige von selbst durch die angeführten Namen, und insonderheit durch den, welchen sie ehren. FürstPrimas Rudnay war in seinen geistlichen und Staats-Würden, in seinen ausgebreiteten ämtlichen und vielfältigen persönlichen Verhältnissen, in seinen öffentlichen

und PrivatTugenden, ein großer Mann ein guter Mann, ein großer Herr ein gütiger Herr. Dieß als Exoteriker bekennend, und uns dabei auf das ganze Vaterland, dem er sowohl im Ganzen, als auch in unzählbaren Einzelheiten, ein unvergeßlicher Wohlthäter war, berufend, finden wir es ganz in der Ordnung, wenn bei so feyerlicher Gelegenheit, vor so großer, in vorgefaßter Aufmerksamkeit gespannter Versammlung, und bei den unerschöpflichen Reichthümern, welche die Sprache für solche Fälle darbietet, Herz und Mund überströmen von Achtung und Liebe für das ewig Heilige, das sich in der MenschenErscheinung und WeltOrdnung kund gibt. Eine Charakteristik des Verklärten, unabhängig von seiner wichtigen Stellung im äusseren Leben, wäre vielleicht schwer, aber auf jeden Fall sehr lehrreich und verdienstlich. Seine immer consequente Selbstständigkeit und sein Unternehmungsgeist allein schon verdienen ein solches Denkmal.

Artesische Brunnen. Vom Hrn Ingenieur Jos. Wüstinger in Stuhlweissenburg. (Nachtrag zu Nr II dieser Bl.) „In den Gemeinnütz. Bl. v. J. Nr CXI ist von einem eingegangenen Artesischen Brunnen die Rede; da aber in der Nähe desselben ein anderer gebohrt wurde, der reichhaltiges Wasser gibt, so ist an einem unterirdischen Wasserstrom in dortiger Gegend nicht zu zweifeln, und jeder Kenner wird hiebei einsehen, daß daselbst lockerer Grund vorwaltet, der die immerwährende Reibung des Wassers in seiner anfänglichen Lage nicht auszuhalten vermag. Es werden daselbst dergleichen Brunnen immer eingehen, bis nicht die Bohrstrecken mit metallenen Röhren ausgefütert werden; nur dort, wo der Bohrer bloß Lehm- und

SteinSchichten durchdringt, könnte das Unternehmen ohne solche Röhren gewagt werden. Wahr ist es übrigens, daß Wässer versteinern, und alles Gestein ist durch Wasser gebildet worden, aber nicht durch süßes, sondern durch salzige, bittere ꝛc Wässer, welche weder Menschen noch Thiere Durst halber genießen. Es ist daher ein Irrthum, wenn man glaubt, die Bohrwände würden sich auch bei'm süßen Wasser versteinern, und somit von selbst fest werden.“

Gott, schuf die Erd', und gab sie Preis
Dem menschlichen Verstand und Fleiß,
Und sprach zum ersten Elternpaare:
„Nun, mehret Euch von Jahr zu Jahre;
Freib't tüchtig Werk und Wirthschaft, und
Euch lohnen werden Hand und Mund.“
Und dann vertheilt' er Frucht und Beute
An alle Classen durch die Dank,
Den Schulmann nur (so ist's bis heute)
Bewies er an der Menschen Dank;
Doch bald durch Eva diese Quelle
Im Sündenfall zu Grunde ging;
Arm ist nun, Schulmann, deine Stelle,
Arm bist du, wie dein Stand gering.

Der Schulmann. Ernst Chr. Böttcher, Kaufmann in Hannover, in der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, war ein reicher Mann und ein großer Freund der Schullehrer; er schätzte ihren Werth, und bedauerte, daß sie so schlecht geachtet, so schlecht belohnt werden. Eines Tags kam ein junger Mensch, der eine LandSchulmeister Stelle im Zellischen erhalten hatte, in seinen Laden, und kaufte schwarzes Tuch zu seiner Amtskleidung. Böttcher erkundigte sich freundlich nach seinen Umständen, gab ihm das Tuch unter dem Einkaufspreise, und sagte, wenn er wieder etwas brauche, solle er nur zu ihm kommen, er werde immer so mit ihm handeln. Nach einigen

Jahren sah er den Menschen von ungefähr wieder in seinem Laden, bemerkte aber eine große Veränderung in seinem Anzuge, denn jetzt bestand dieser in einem Hirtenkittel. Böttcher, in der Meynung, der Mann sey seines Amtes entsetzt worden, machte ihm Vorwürfe. „Sie irren,“ entgegnete dieser. „Der Kuhhirte in unserm Dorfe starb vor einigen Monathen; da nun das Hirtenamt eine zweymal stärkere Einnahme hat, als das Schulamt, so gab ich die Schule auf, und wurde Kuhhirte.“ Böttcher schlug vor Erstaunen die Hände zusammen, und dachte von dieser Zeit an auf Mittel, die Schulhalterstellen zu verbessern. Er stiftete ein musterhaft eingerichtetes SchullehrerSeminarium nebst Zulagen für arme Schullehrer, &c.

Glückbegabte WeltVertreter!
 Rechnet nach und seht Euch um:
 Vorzug und Verdienst und Ruhm—
 Alles gaben Euch die Väter;
 Gelder, Felder, Kunst, Gewerbe,
 Alles habt Ihr ihnen gleich,
 Und Ihr habt es, denn als Erbe
 Übergangen ist's auf Euch.
 Und von Eurer Kraft und Größe
 Was vererbt wohl einstens Ihr?
 Von Projecten ganze Stöße
 In MaculaturPapier.

Pfannenschmidt. Was hier folgt, ist zwar etwas Altes, aus den 70-ger Jahren des verflorbenen Jahrhunderts; aber dieses Alte wirkt noch immer segensreich fort, während Neuere in unzähligen Formen Unzähliges versprechend unzahlmal gepriesen, — nichts hinterließ als sich selbst, die Projectsucht. Wer eine MenschenGeneration hindurch alle diese Agitationen so genau vor Augen hatte, daß er sie sofort aus dem Gedächtniß beinahe vollständig verzeichnen könnte, der dürfte

wohl Viel darüber sagen; wer es aber sagen wollte, würde damit doch nichts ausrichten, denn einer der ältesten ErfahrungsGrundsätze, so alt als die Welt, ist: wer Gutes thun will, der thue es im Stillen, und gleichsam aliud agendo; sonst geht's nicht. Der Rathsherr A. A. Pfannenschmidt in der uralten, vormaligen freyen deutschen Reichsstadt Speyer, war seines Gewerbes ein Schönfärber. Auf seiner Wanderschaft als Geselle hatte er in Schlessien gesehen, daß mit der Färberröthe oder dem Krapp, (*rubia tinctorum*; *pirositó buzér*) ein großer Handel in's Oesterreich'sche getrieben wurde. Er machte daher allerhand Versuche mit der gemeinen Rubia, um einen Nahrungszweig für sich und seine Mitbürger daraus zu entwickeln. Vergeblich. Endlich entdeckte er in der Gegend von Speyer selbst, in einer Dornhecke, den wahren Krapp, welcher vor der Zerstörung dieser Stadt durch die Franzosen (1689, worauf Speyer zehn Jahre lang völlig wüste lag) gebaut worden war, und sich seit 80 Jahren erhalten hatte. Unter anderen fand er eine Wurzel bei 18 Schuh lang und über 40 Pfund schwer. Nun fing er an, viele Morgen Land damit zu bepflanzen, und er brachte sowohl den Anbau, als auch die Zubereitung im Dörrofen und auf der Mühle, durch wiederholte Versuche, indem er alles selbst erfand, zu großer Vollkommenheit. Um seine Mitbürger zu ermuntern, borgte er 4,000 fl zu 5 pCt, und verlieh sie wieder in einzelnen Posten zu 20 bis 50 fl ohne Zinsen an diejenigen, welche Krapp bauen wollten, und den dazu nöthigen Vorschuß nicht aufzuwenden vermochten. Auf solche Art wurde dieser gemeinnützige Mann selbst wohlhabend, ungeachtet er sein Gewerbe fast mit nichts angefangen hatte, und

seine Mitbürger verdankten ihm den wichtigsten, ja fast einzigen, Nahrungsweig, wodurch fremdes Geld in die Stadt kam. Auch die benachbarten Pfälzer und HessenDarmstädter lernten ihm den Krappbau ab; sie lebten nun von der Betriebsamkeit dieses Mannes, und betrachteten ihn gleichsam als ihren Vater, der sie ausgestattet hatte; sie leben noch immer davon, denn der Krappbau in den dortigen Gegenden ist einer ihrer ergiebigsten Erwerbe. Sed non fit hoc verhis, Marce.

Rothschild. Ueber dieses weltberühmte Handelshaus theilt Hr van Geenen (s. Nr II dieser Bl.) in einer eigenen Druckschrift Notizen mit, unter denen auch Folgendes vorkommt: Patriarch und Stifter dieses Hauses war Mayer Anschel (Anselm) Rothschild, geb. 1743 in Frankfurt a. M., Vater der jeztlebenden 5 Brüder. Er verlor schon im eilften Jahr seine Eltern, war völlig ohne Vermögen, kam in ein Handelshaus als Lehrling, fing dann nach hebräischem Instinct selbst einen kleinen Handel an, und zwar mit Medaillen, wofür damals bei den großen Herren ein besonderer Geschmack vorherrschte. Dieses numismatische Geschäft brachte ihn auch mit mehreren deutschen Höfen in Bekanntschaft. Von Frankfurt aus kam er nach Hannover in ein Bankierhaus; dort erwarb er sich ein kleines Capital, und einen guten Ruf, worauf er wieder nach Frankfurt zurückkehrte, daselbst heyrathete, und ein eigenes Handelshaus (das bisjezt bestehende) errichtete. Sein Medaillenhandel erwarb ihm auch die Achtung des damaligen Landgrafen von HessenCassel, der den Mann von Kenntnissen und Rechtlichkeit in ihm zu schätzen wußte. Er ernannte ihn 1801 zum Agenten seines Hofes, und als der

Nachfolger dieses Fürsten i. J. 1806 bei Annäherung der französischen Armee sich flüchten mußte, übergab er sein ganzes Vermögen (große Summen) dem ehrlichen Rothschild zur Verwaltung. Der Geldverkehr und Credit desselben nahmen nun von Jahr zu Jahre zu. Auf dem Sterbebette hatte der Vater den fünf Söhnen empfohlen, immer einig und ihrer Religion treu zu bleiben. Sie versprachen es, und halten Wort. Alle ihre Geschäfte, ungeachtet die Brüder weit von einander wohnen, werden fortwährend gemeinschaftlich von ihnen besorgt, und sie genießen des Zutrauens der ganzen Welt. Unter den Beweisen, womit deshalb gekrönte Häupter sie überhäuften, sind auch die, daß der Kaiser von Oesterreich sie 1815 in den Adels- und 1822 in den Freyherrnstand erhob. Die fünf Brüder Rothschild sind gegenwärtig in folgenden Städten ansässig: 1.) Amshel, der älteste, geb. 12. Juni 1773, wohnt als Chef der Familie in Frankfurt a. M., wo die nach den besonderen von den 4 anderen Häusern eingesandten Rechnungen zu regulirende Generalrechnung ist, und wo die großen beratenden Versammlungen der 5 Brüder gewöhnlich stattfinden. 2.) Salomon, der zweyte Bruder, geb. 9. Sept. 1774, theilt sich seit 1816 zwischen Berlin und Wien, lebt jedoch meistens in letzterer Stadt. 3.) Nathan, der dritte, geb. 16. Sept. 1776, ist in London seit 1798. Er ist daselbst kais. österr. GeneralConsul. 4.) Carl, der vierte Bruder, geb. 24. April 1788, ist seit 1821 in Neapel ansässig; und 5.) Jacob, der jüngste, geb. 15. Mai 1792, verheyrathet mit der Tochter seines zweyten Bruders, wohnt seit 1812 in Paris. Er ist daselbst kais. österr. GeneralConsul, und ist Ritter des EhrenlegionsOrdens.

Miscellen. Aus Petersburg, 24. Dec.
 „Unter den in Rußland eingeführten Farbwaa-
 ren nimt der Indigo (wie überall) den ersten
 Platz ein. Die Einfuhr desselben steigt mit jedem
 Jahr. Im Jahr 1824 betrug sie 11,779 Pud für
 den Werth von 6,209,295 Rubel, und i. J. 1830
 waren es schon 24,950 Pud, jedoch nur zum
 Werthe von 5,631,074 Rubel. Während dieses
 Zeitraumes nämlich fiel der Preis des Indigo's
 im Hafen von Petersburg, der großen Concur-
 renz wegen, fortwährend herab. Im Jahr 1824
 bezahlte man das Pud mit 457, und i. J. 1830
 nur noch mit 230 Rubel. (Nicht einmal den theu-
 ren Indigo also wissen sich die Europäer zu erse-
 zen.) — In der Petersburger Stg wird der Ge-
 brauch des kohlenfauren Eisenbrunnens zu An-
 dreapol im Zwei Gouvernement, zwischen Peters-
 burg und Moskau, als dem Pyromonter in sei-
 nen Wirkungen ganz ähnlich, besonders bei chro-
 nischen Krankheiten, sehr empfohlen. Es ist auch
 für den Gebrauch in Winterszeit gesorgt.“ —
 J. Maj. die Erzherzogin Herzogin von Parma
 hat ihre kostbare Toilette, samt der Psyche, (die
 sie, franzöf. Blättern zufolge, bei Gelegenheit
 ihrer Vermählung mit Napoleon von der Stadt
 Paris erhalten) zum Verkauf, und den Ertrag
 davon für die Armen bestimmt, Falls die Cholera
 sich in Parma einschleichen sollte. — Walter
 Scott gedenkt 6 bis 8 Wochen auf Malta zu-
 zubringen.

E o g o g r i p h.

Menschen kleidet's; ohne Doppellaut
 Manches Fahrzeug man darüber baut;
 Und wenn es nun manche Thiere kleidet,
 Sie bekleidend steckt es in der Haut;
 Und Vernunft, wenn man es nun zerschneidet,
 Hastend wird ihm anvertraut.

Ch. Nro 3. Landgut.